557
555
561
551
566
546
606
506
656
456
056
Ende
Anfang

DIE SONNE

Dieses Blatt erscheint, außer Montag, alle Tage zu dem halbjährigen Preise von 1 fl. 48 kr., vierteljährig 54 kr., monatlich 18 kr. für Stuttgart; auswärts mit dem Post-Aufschlag von 1 fl. jährlich. Die Einrückungsgebühr beträgt für die Zeile 2 kr.

Alle Postämter nehmen Bestellungen an. — Briefe und Beiträge sind an die Redaction der Sonne, Rothebühlstr. Nr. 4, einzusenden. Die Expedition besorgt Herr L. Holtzschue, Eberhardsstraße Nr. 65.

Nr. 141. **Dienstag den 7. November** **1848.**

Auf das laufende Quartal werden immer noch Unterzeichnungen entgegengenommen, bei Auswärtigen von dem nächstgelegenen Postamte. Die Octobernummern werden alsdann nachgeliefert.

Die Volksgebrechen unserer Tage.

Ulm, 2. Nov. Wir haben schon in einigen Artikeln auf den Abmangel einer sittlichen und entschiedenen Gesinnung unseres Volkes, auf die Schlaffheit und Trägheit hingewiesen, die der beobachtende Deutsche mit Schmerz an Deutschlands Söhnen gewahren muß. Wir haben angedeutet, daß die materiellen Gebrechen unserer Volkszustände nur dann wahrhaft bessere, gründlich geheilt und bessere Tage dauernd gesichert werden können, wenn sich das deutsche Volk selbst entschieden und sittlicher hebt. Wir verkennen es nicht, daß die sittliche Hebung, daß die Gründung einer entschiedenen Gesinnungstüchtigkeit auch nur mit dem Eintreten und Vorhandensein günstiger materieller Verhältnisse, mit dem Bestehen eines dem Volkswohl zugeneigteren Staats-Organismus ungehindert und wirksam vor sich gehen kann; allein energische Haltung und kräftiges Handeln wird jedennoch immer hin nöthig sein. Um einige Beispiele anzuführen, so können wir unser Volk nie recht aufklären, wenn uns eine geeignete Schulbildung, wenn uns nicht besonders unbeschränkte Preßfreiheit gewährt ist; wir können unser Volk nicht reif machen, ersprießlichen Antheil an den politischen und bürgerlichen Rechten zu nehmen, wenn uns nicht das Vereins- und Versammlungsrecht unverkürzt zu Theil wird. Umgekehrt aber werden uns diese nothwendigen Anstalten auch nicht im Schlummer oder im Traume zufallen, sie werden uns nicht in ihrem ganzen Umfange zu Theil werden, wenn wir nicht die Kraft und den Muth besitzen, sie vollständig zu fordern und zu bewahren. Man sollte freilich glauben, daß Institute zur sittlichen und politischen Bildung des Volkes, daß Anstalten, wodurch der Staatsbürger und damit auch das Staatswohl wohlthätig gehoben wird, nicht errungen und erkämpft, sondern als von selbstverstanden ohne lange Streitigkeiten gewährt werden sollten. Allein es handelt sich eben dabei um den Tod des bestehenden Alten, das begreiflicherweise nicht so bereitwillig Hauen und Schaufeln an die Hand gibt, um sich das eigene Grab graben zu lassen. Das Alte wird aber nur durch den neuen Geist den Tod finden. Werft ohne einen neuen Geist alles Alte mit der Gewalt über den Haufen, und es wird wieder dastehen! Nur wenn der neue Geist mächtig uns durchdrungen, nur wenn dessen Allmachtshauch uns belebt hat, nur dann werden wir tüchtig und stark sein, ein neues Gebäude aufzuführen und es gegen Sturm und Unwetter zu erhalten.

Dieser neue Geist der neuen Zeit hat sich zwar schon eine Bahn gebrochen in das Herz des deutschen Volkes, er hat mit seinen kühnen Schwingen auch Diejenigen berührt, die man bereits geistig erstorben und todt glaubte; aber es ist diesem mächtigen Geiste der Freiheit, der seine Stimme in allen Enden Europa's ruft und an Thüren klopft, hinter die sich Manche gerne vor ihm verborgen hätten, noch nicht so weit gelungen, den alten Dunst der Knechtschaft zu verdrängen und in einer überwältigenden, Achtung gebietenden Gestalt dazustehen und die Herrschaft zu üben, zu der er trotz aller Dämpfungsversuche und Unterdrückungs-Maßregeln und vielleicht schon bei der nächsten günstigsten Gelegenheit, wenn seine kräftigen Flügelschläge wieder die Erde durchzittern, emporbringen wird.

Daß nach der ersten mächtigen Erhebung eine Erschlaffung eingetreten ist, ist natürlich; wer aber glaubt, es sei Ruhe, wer meint, das alte Joch könne wieder in etwas veränderter Gestalt auf den wundgedrückten und deßhalb sehr reizbaren Nacken des deutschen Volkes gelegt werden, der täuscht sich gewaltig.

Aber die Wahrheit dürfen wir uns nicht verhehlen. Man spricht so viel von der materiellen Noth des Volkes. Die materiellen Gebrechen werden bei jeder Gelegenheit vorgeleiert; sie sind das Schlagwort für Solche, die sich zu einer volksthümlichen Wichtigkeit erheben möchten, sie müssen zur Larve dienen für Jene, die ihre persönlichen Interessen unter einem glänzenden Vorwande verbergen, sie sind als Trost und Hoffnung eine stehende Phrase geworden für Diejenigen, denen das Bestehende gerechterweise noch nicht die Befriedigung der Bisherigkeitsmänner gewährt. Es muß zugestanden werden, die materielle Noth könnte wohl noch einen gewaltigen Sturm hervorrufen, sie könnte gezwungen werden, die drohende Faust in gewaltigen Schlägen gegen ihre Urheber zu schwingen, sie könnte selbst, da die Noth beten lehrt, eine Ursache zu moralischer Veredlung des Volkes abgeben. Aber werden unsere materiellen Zustände besser, wenn wir sie bloß stets als wimmerndes Wortgeklingel oder als drohendes Gespenst zur Schau aufstellen? — Nein, drohender für das künftige Geschick Deutschlands und des deutschen Volkes möchten die geistigen Gebrechen sein.

Viele Wünsche für den Sieg des Wiener Volkes, viele Seufzer in dieser für uns so erfolgreichen Sache ringen sich aus edlen Herzen empor. Aber hat man eine kräftige Aeußerung als öffentliche That vernommen, die dahin gedrungen hätte, als deutsches Brudervolk den edlen Kämpfern in Wien zur Hilfe zu ziehen und die Waffen in deutscher Männer Hände gegen die wilden, barbarischen Horden der zur Unterdrückung der Civilisation und der Zeiterrungenschaften mißbrauchter Croaten zu tragen? Hat das deutsche Volk eine kräftige Erklärung an seine Vertreter abgegeben, um die gute Sache der todesmuthigen Wiener zu der des Reichs zu erheben? Höchstens fromme Wünsche vernimmt man selbst nur aus dem Munde besser Gesinnter. Man hofft auf die Wiener, und wenn sie unterliegen, so werden die deutschen Völker mit ihnen übel unter die Ruthe kommen. Das weiß man und thut doch nichts. Und wahrlich! ihr, die ihr auf die materielle Noth des Volkes neue Hoffnung setzt, gebt Acht, daß nicht die Deutschen eher, wie die armen Schlesier, im Hungertode umkommen, als im Kampfe für ihr Recht und ihre Freiheit sterben! Man meint, die Entwicklung der deutschen Freiheitssache sei noch nicht reif genug und man dürfe die Aepfel nicht unreif vom Baume schlagen. Es ist gut, wenn es so ist; aber wir wissen, daß die Frucht auch auf dem Baume verkommen und verfaulen kann, wenn sie nicht zeitig gebrochen wird. Jenseits des Meeres in einer ungewissen Zukunft suchen unsere Brüder die Möglichkeit, ein freies, glückliches Leben zu führen, weil es ihnen unmöglich geworden ist, in der Heimath, unter

© Stadtbibliothek Ulm, 2021. Signatur: 34 587;